

Jahrbuch für Buch- und Bibliotheksgeschichte, Bd. 5, hg. von Uwe JOCHUM, Bernhard LÜBERS, Armin SCHLECHTER und Bettina WAGNER. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2020. 230 S. ISBN 978-3-8253-4747-5. € 48,-

Der vorliegende fünfte Band des Jahrbuchs für Buch- und Bibliotheksgeschichte bietet mit seinen insgesamt sieben Beiträgen wieder eine große Themenvielfalt. Den Anfang macht Udo Arnold mit dem Beitrag „Deutschmeister Wolfram von Nellenburg (1331–1361) und die Büchersammlungen der Deutschordenskommenden Mühlhausen/Thüringen, Eger und Beuggen, mit einem Nachklang des 15. Jahrhunderts zur Kommende Mainz“. Privilegien zur Gründung und Erhaltung von Bibliotheken in drei Urkunden für die Ballei Thüringen und einer jüngeren für das Haus Büggen werden „in chronologischer Reihenfolge vergleichend untersucht und anhand der archivalischen Überlieferung ediert. [...] Gemeinsam ist allen vier Urkunden der Wille des Deutschmeisters, an besonderen Orten eine Bibliothek einzurichten. Es handelte sich [...] um Kommenden mit intensiver Seelsorgeverpflichtung“.

Die Untersuchung „Die Leihbibliotheken und Lesegesellschaften in Bayern“ ist eine gekürzte und überarbeitete Fassung der Bachelorarbeit von Fabian Waßer. „Der Fokus liegt unter anderem auf ihren Beständen: Wie kam die Literatur in den Besitz der Lesegesellschaften und Leihbüchereien, um welche Literaturformen handelte es sich, wie wurden sie zugänglich gemacht und was geschah mit den Büchern, Zeitschriften und Zeitungen nach der Auflösung der jeweiligen Einrichtung.“ Der Autor wertet eine Vielzahl von Quellen aus, die jede für sich nur kleine Teilaspekte beitragen, sich aber wie die Teile eines Puzzles zu einem sehr bunten Bild zusammenfügen. Die Untersuchung endet mit einem Ausblick auf die Entwicklungen im 19. Jahrhundert in der Regierungszeit Max Josephs.

Der Beitrag von Yevgine Dilanyan, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Südwestdeutsche Hofmusik“ der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, hat den Titel „Von Gluck bis Dezède. Die Notenbände der ‚Bibliotheca Bipontina‘ im Bestand der Staatsbibliothek Bamberg“. „Der Überblick über die Musikalien [...] sowie der Versuch, die bedeutenden Komponisten und ihre Werke im Kontext der Wahrnehmung [...] und Ausübung der Musik am Hofe [...] zu betrachten, offenbart unter anderem das unverstellte Interesse der Herzöge [...] für die zeitgenössischen Komponisten und ihre Musik.“ Dem Beitrag ist ein Verzeichnis (S. 103–109) der Notenbände des Bipontina-Bestands beigelegt.

Wolfgang Freund berichtet unter dem Titel „Die Westraumbibliothek in Metz 1940 bis 1944“ über ein 2009 in der UB Heidelberg aufgefundenes Aktenkonvolut, das Gelegenheit gab, erstmals ausführlich über das von den nationalsozialistischen Besetzern im Département Moselle geplante Projekt „Westraumbibliothek“ zu berichten, die aus den Beständen der Stadtbibliothek Metz und einer Vielzahl von in der Moselle beschlagnahmten Sammlungen und Bibliotheken zusammengestellt wurde. Die Westraumbibliothek sollte nur einem fachlich begrenzten Kreis von Wissenschaftlern zugänglich gemacht werden – ein aus zahlreichen Dokumenten zusammengetragener Einblick in eine dunkle Episode des Deutschen Bibliothekswesens.

Birgit Schapers und Michael Herkenhoffs Beitrag „Ein kapitaler Bücherdiebstahl“ liest sich wie ein Krimi. Eine Einlieferung von Handschriften und Inkunabeln für eine Auktion bei Sotheby's, bei der das Auktionshaus Indizien für eine Herkunft aus der ULB Bonn feststellte und der ULB mitteilte, löste eine Kette von Recherchen und Aktivitäten aus, die letztlich nach knapp 13 Monaten zur Restitution von 645 Bänden von „verloren geglaubten Alt- und Sonderbeständen“, sogenannten „Kriegsverlusten“, führten. Trotz „Happy End“ sind die Autoren auch den Ursachen der Verluste, die unmittelbar nach Ende des Zweiten

Weltkriegs eingetreten sein müssen, nachgegangen und kamen zu dem Ergebnis, dass wohl in den Jahren 1946/47 Personen, die Zugang zu den wertvollen Beständen in den Behelfsmagazinen der Bonner Bibliothek hatten, einen lebhaften „Schwarzhandel“ mit Angehörigen der belgischen Besatzungstruppen getrieben haben.

Im Anhang findet sich ein Verzeichnis mit Beschreibungen von 23 mittelalterlichen Handschriften und 22 Inkunabeln, die immer noch vermisst werden.

Grundlegende Gedanken zum Thema „Buchwissenschaft heute“ hat Christine Haug unter dem Titel „Kompetenz durch Kooperation. Zukunftsfähigkeit der Fachdisziplin Buchwissenschaft im deutschsprachigen Raum“ zusammengestellt. Nach dem „Versuch einer vorläufigen Bestandsaufnahme“ stellt sie das 2017 an der LMU München gegründete „Zentrum für Buchwissenschaft“ vor, das den neuen Entwicklungen in den geisteswissenschaftlichen Studiengängen Rechnung trägt und gleichzeitig der Fachdisziplin Buchwissenschaft eine größere Eigenständigkeit verleihen soll. Es „eignet sich darüber hinaus für einen engeren Zusammenschluß mit Fachdisziplinen, die, der Buchwissenschaft vergleichbar, nur über wenige universitäre Standorte verfügen“. Ein Ansatz, der geeignet ist, auch die sogenannten „historischen Hilfswissenschaften“ wie Paläographie, Kodikologie und „Archäologie des Buches“ aus ihrem Schattendasein herauszuholen und den Studierenden anderer Fachdisziplinen den Zugang zu den Methoden buchwissenschaftlichen Arbeitens zu erleichtern.

In der Rubrik „Fundberichte“ stellt Susanne Rischpler „Die Fragmente des Msc.Patr. 59 aus der Staatsbibliothek Bamberg“ vor. Ein Teil der insgesamt 30 Pergamentstreifen, die als Falzverstärkung verwendet waren, ließen sich sechs Urkunden zuordnen und ergaben zusammengesetzt lesbare Texte mit Namen, Ortsangaben und Datierungen, die auf eine Herstellung des Einbands im 3. Viertel des 15. Jahrhunderts in Bamberg hinweisen und die Lokalisierung und Datierung der Handschrift stützen – eine exemplarische Studie zur Bedeutung von Fragmenten für die Gesamtdarstellung eines Kodex.

Auf ein halbes Jahrzehnt, ein „Lustrum“ oder auch ein Jahrfünft kann das JBB zurückblicken, wie Mitherausgeber B. Lübbers in seinem Vorwort mit einem kleinen Gedankenpiel über die Fünfjahresfrist resümiert. In der Tat hat sich das JBB mit seiner Themenvielfalt zur Buch- und Bibliotheksgeschichte erfolgreich etabliert, und man darf gespannt sein auf den nächsten Jahrgang. Gerd Brinkhus

Die Urkunde. Text – Bild – Objekt, hg. von Andrea STIEDORF (Das Mittelalter, Beiheft 12). Berlin: De Gruyter 2019. VIII + 429 S., 52 s/w Abb., 89 Farbabb. ISBN 978-3-11-064396-1. € 99,95

Der auf die 2017 in Bonn veranstaltete interdisziplinäre Tagung „Die Urkunde. Text – Bild – Objekt“ zurückgehende Band widmet sich „Urkunden als globale[m] Phänomen der Vormoderne in unterschiedlichen Ausprägungen“ (S. 15). In der Einleitung hebt Andrea Stiedorf die Bedeutung von Urkunden für die Erforschung europäischer wie außereuropäischer vormoderner Kulturen sowie die Chancen einer transkulturellen wie interdisziplinären Perspektive hervor und legt den im Band verfolgten Ansatz eines umfassenderen Zugriffs dar, der wegführt vom Primat des Texts hin zu allgemeineren Fragestellungen kultureller oder gesellschaftsgeschichtlicher Ausrichtung etwa des „making – keeping – using“ (M. Clanchy). Der Band ist in drei große Abschnitte gegliedert: 1) Urkunden als Quellen und als Rechtsmittel, 2) Urkunden als Schriftbilder zwischen Recht und Repräsentation, 3)